

und weniger körperlich arbeite, aber ich muss ja immer mal wieder vor Ort etwas anschauen und besprechen. Ich denke, das wird auch auf Dauer eine gute Mischung sein.

Ich gehe davon aus, dass du der älteste Lernende deiner Klasse bist.

Ich bin nicht der Älteste in der Klasse. Alle in meiner Klasse machen eine Zusatzlehre, dadurch sind wir alle im gleichen Alter. Die beiden Zusatzlehren waren verkürzt. Als Sanitärinstallateur konnte ich im zweiten von drei, und jetzt als Gebäudetechnikplaner im dritten von vier Lehrjahren einsteigen. Die Grundlagen der Berufe kannte ich ja bereits durch meine Lehre zum Heizungsinstallateur. So ist die Lehrzeit absehbar.

Die Ospelt Haustechnik AG bildet im Moment 19 Lehrlinge aus. Kennt ihr einander?

Die Firma organisiert regelmässig Ausflüge, auf denen man Zeit hat, sich kennenzulernen. Am besten lernt man sich aber auf den Baustellen kennen. Meist arbeitet man ja nicht nur mit einem Monteur dort, sondern mit mehreren Teammitgliedern. Und bei den gemeinsamen Mittagessen hat man auch Zeit, sich auszutauschen.

Wenn du deine erste Lehre vergleichst mit deiner jetzigen Lehrzeit: Hat sich etwas verändert?

Ich habe inzwischen eine andere Herangehensweise und weiss viel besser, worauf es ankommt. Der gesamte Stoff baut auf Grundlagen auf, die ich bereits kennengelernt habe und geht nun in die Tiefe. Ich hatte bereits an meiner ersten Lehre Freude, aber inzwischen weiss ich genau, wofür ich lerne. Ich möchte das, was ich lerne, nicht nur für die Prüfung können, sondern mache das, um persönlich weiterzukommen.

Pio Schurte, DU-Landtagsabgeordneter aus Triesen

Verdichtendes und bodensparendes Bauen – höhere Gebäude – Reduktion der Grenzabstände

Ich wurde von der Häusle-Bauer-Mentalität geprägt, die herrschte, als ich aufwuchs, und bis jetzt auch staatlich gefördert wird. Diese Einstellung behielt ich über die Schulzeit hinaus, obwohl uns in der Schule erklärt wurde, dass unsere Wohnbauförderung zur «Verhüttelung des Landes» führe. Verhüttelung hin oder her, in einem Mehrfamilienhaus zu wohnen, schien mir als jugendlicher Mensch unmöglich.



Dann zog ich in die Stadt: Während des Studiums und auch danach lebte ich mehrere Jahre in grösseren Städten. In Zürich bezog ich einen zu einer angeblichen Studentenwohnung umgebauten Hausgang. Mein Wecker war das quiekende Knirschen des Trams, das wenige Meter am Wohnhaus vorbeifuhr. Zehn Jahre später wohnte ich in einem Haus an der 8. Avenue in Manhattan im ersten Stock direkt über einem Laden, der an sieben Tagen 24 Stunden offen hatte. Damit ich schlafen konnte, «monotonisierte» bzw. überdeckte ich die Geräusche von aussen mit einem Ventilator, der immer an war. Das Stadtleben hat es mir angetan. Ich könnte jederzeit wieder in eine Stadt ziehen, am liebsten mitten hinein, wo alles dicht beieinander ist und man alles leicht zu Fuss erledigen kann.

Als ich das Stadtleben lieben lernte, verzogen sich meine Vorbehalte gegenüber «verdichtetem Wohnen». Es ist zu begrüssen, dass in den vergangenen Jahren Anstrengungen unternommen wurden, die Dörfer im Innern dichter zu bebauen, bevor am Rand neue Zonen erschlossen werden. Die Konzentration auf das Dorfinnere hat dazu beigetragen, dass alte Dorfkerne erneuert wurden bzw. werden.

Gemäss Auskunft von Vorsteher Günter Mahl wurden in Triesen in der Vergangenheit durch die öffentliche Hand knapp 40 Wohneinheiten im Baurecht zur Verfügung gestellt. Früher wurde auch Boden im Baurecht abgegeben, was heute nicht mehr der Fall ist. Seit die Bürgergenossenschaft gebildet wurde, hat die Gemeinde nicht mehr viel Boden in der Wohnzone. Es könnte also eine Aufgabe der Bürgergenossenschaft werden, neuen Wohnraum im Sinne von «Wohnbaugenossenschaften», wie es sie in der Schweiz seit langem gibt und deren Zielsetzung in Liechtenstein von der Wohnungsbaugenossenschaft Liechtenstein praktiziert wird, zu schaffen.

Der Staat, die Gemeinde bzw. die Genossenschaft können private Bodeneigentümer und Organisationen wie eine Wohnbaugenossenschaft unterstützen, indem sie die Regulierungsdichte verringern und z.B. die Verdichtung der Dörfer bzw. das bodensparende Bauen fördern: höhere Gebäude zulassen, Grenzabstände reduzieren, etc. Von der Wohnbaugenossenschaft erwarte ich mir innovative Modelle für erschwingliches Wohneigentum in attraktiven, verdichteten, d.h. städtischen neuen Quartieren.



DEIN SCHRITT IN DIE ZUKUNFT



Wir sind das grösste Gebäude-
technik-Unternehmen in
Liechtenstein und bilden 17 junge
Leute in 3 Berufen aus:

Sanitärinstallateur/in FZ
Heizungsinstallateur/in FZ
Gebäudetechnikplaner/in FZ

Bewirb dich jetzt für die freien Lehrstellen

Ospelt Haustechnik AG, Giuseppe Cortese,
Wuhrstrasse 7, 9490 Vaduz

Weitere Informationen findest du auf haustechnik-lehre.li.
Wir freuen uns auf dich!



OSPELT
HAUSTECHNIK